



Regel von Mitarbeitern durchgeführt werden, die von allen beteiligten Konfliktparteien als neutral und vertrauenswürdig betrachtet werden. Die Auswahl unter verschiedenen Nationalitäten und Religionszugehörigkeiten kann dabei je nach Kontext eine wichtige Rolle spielen.

Als humanitäre Diplomaten stehen die Mitarbeiter vor der Aufgabe, immer wieder neu die Balance zu finden: Sie müssen auf die Konfliktparteien eingehen und ihnen gleichzeitig klare Grenzen setzen, wenn humanitäres Recht berührt ist.

Eine der neuen Herausforderungen dabei ist der zunehmende Einfluss von privaten Unternehmen in Bereichen, in denen bis vor Kurzem noch staatliche Akteure vorrangig aufgestellt waren, beispielsweise den privaten Sicherheitsfirmen, die oft ergänzend zu oder stellvertretend für staatliche Streitkräfte an Konflikten teilnehmen.

Die Anwälte für das humanitäre Völkerrecht des IKRK müssen sich das Vertrauen auf der ganzen Welt immer wieder neu durch Neutralität und Vertraulichkeit erarbeiten – durch Advocacy vor Ort, die mit internationalen rechtlichen Rahmenbedingungen verknüpft wird.

Hintergrund

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz hat die Aufgabe, bei bewaffneten Konflikten die Einhaltung des internationalen humanitären Rechts (auch: humanitäres Völkerrecht) zu prüfen, Berichte über Verstöße an die verantwortliche Partei weiterzuleiten und auf das Unterbleiben weiterer Verstöße zu drängen. Kern des internationalen humanitären Rechts sind die vier Genfer Konventionen von 1949, ihre zwei Zusatzprotokolle von 1977 und ihr drittes Zusatzprotokoll von 2005.

Das IKRK ist das einzige explizit in den Genfer Konventionen benannte Organ, das ihre Einhaltung kontrollieren kann.



Nicolai Panke ist seit 2000 Delegierter beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz. Zurzeit arbeitet er als stv. Leiter der Operationen im östlichen Afrika am Hauptsitz der Organisation in Genf

Vor Ort



ZFD-Projekt

Anwältinnen für den Frieden

Senegal: Usoforal Partner des Weltfriedensdienst

Zwischen Basis und UN-Resolution: Das Projekt Usoforal im Süden Senegals setzt sich für die Rechte von Frauen ein, indem es soziale, wirtschaftliche und politische Aktionen miteinander verbindet

Wie können Frauen stärker am öffentlichen Leben teilhaben und sich besser in die Prozesse der Friedensbildung einbringen? Das regionale Solidaritätskomitee der Frauen für den Frieden in der Casamance wurde 1999 gegründet, um zum nachhaltigen Frieden im Süden Senegals beizutragen. Der Weg dahin wird durch den Kurznamen der Organisation deutlich. „Usoforal“ heißt in der Diola-Sprache: „Vereinigen wir uns!“ Seit 2003 ist der WFD strategischer Partner Usoforals und begleitet die Projektarbeit personell und finanziell.

Seit 1982 leidet die Bevölkerung der Casamance unter dem bewaffneten Konflikt zwischen der Regierung und der Unabhängigkeitsbewegung MFDC (Mouvement des forces démocratiques de Casamance).

Usoforal trägt unter anderem durch Fortbildungs- und Sensibilisierungsarbeit zum Friedens- und Versöhnungsprozess in der Region bei. Hierzu gehören Seminare zu Gewaltfreier Kommunikation, die Schaffung von Friedensgremien, die Netzwerkbildung von Frauenorganisationen sowie Dialoge mit den Konfliktakteuren. Integrative wirtschaftliche Projekte, die die Bevölkerung auf gemeinsame Ziele ausrichten und dabei die zerrissenen sozialen Bindungen wieder zusammenweben, sind ein weiterer Bestandteil der Aktivitäten.

Der Erfolg Usoforals auf individueller sowie auf der Mesoebene macht deutlich, dass Arbeit für den Frieden über die Land-Kommunen hinaus wachsen muss, um auch gemeinsam mit den Hauptakteuren mehr Einfluss auf die Lösung des Konflikts auszuüben.

2010 beteiligte sich Usoforal daher maßgeblich an der Erstellung eines Aktionsplans zur Umsetzung der Resolution 1325. Die einstimmig vom UN-Sicherheitsrat angenommene Resolution fordert Konfliktparteien dazu auf, die Rechte von Frauen zu schützen und Frauen gleichberechtigt in Friedensverhandlungen, Konfliktschlichtung und den Wiederaufbau mit einzubeziehen. Im Senegal sorgte Usoforal für die Umsetzung der verschiedenen Artikel der Resolution. Dabei wurde deutlich, wie wichtig es für die Advocacyarbeit ist, die Stimmen der Frauen der Casamance in der Friedensarbeit zu vereinen und dadurch eine breite Basis zu schaffen.

Im September 2010 gründeten Usoforal und die Frauenorganisation Kabonketoor daraufhin ein Netzwerk, die „Plateforme des femmes pour la paix en Ca-

samance“ (Netzwerk der Frauen für den Frieden in der Casamance), die alle Frauenorganisationen, die sich für den Friedensprozess engagieren, vereint. Sie besteht zur Zeit aus ca. 170 Organisationen. Aufgabe der Plattform PFPC ist es, die Energie, Kompetenz und Expertise all ihrer Mitglieder zu vereinen, um konkrete und tragfähige Lösungen zur Beendigung des senegalesischen Konfliktes zu finden und sie wirkungsvoll zu kommunizieren. Die drei wesentlichen Ziele sind:

- Förderung des Dialogs zwischen Staat und MFDC für die Wiederaufnahme der Verhandlungen mit dem Ziel eines nachhaltigen Friedens in der Casamance,
- Beendigung der Gewalt der bewaffneten Akteure gegen die Zivilbevölkerung,
- Stärkung der organisatorischen und institutionellen Fähigkeiten der Mitglieder, um die PFPC zu einem dynamischen Akteur der Zivilgesellschaft zu machen und die Beteiligung von Frauen am Friedensprozess zu sichern.

Ihr Mandat erhält die Plattform dadurch, dass ihre Mitglieder Mütter und Schwestern der Opfer und Kombattanten sind. Damit gehören sie zu denjenigen, die am meisten unter dem Konflikt leiden und ihn so bald wie möglich beenden wollen. Aus dieser Motivation heraus können sie sich einerseits auf die UN-Resolution 1325 beziehen und andererseits die traditionelle Rolle der Frau in der Kultur der Diola als Mediatorin wieder einnehmen.

ANFANGSERFOLGE

Der erste Meilenstein des Netzwerks war die Nacht der Gebete, zu der 5000 Frauen unabhängig von Religion, ethnischer und politischer Zugehörigkeit kamen. Am darauffolgenden Morgen versammelten sie sich zu einem Fußmarsch, um dem Gouverneur der Region Ziguinchor öffentlichkeitswirksam ihre Forderungen an Staat und MFDC zu übergeben.

Ende 2011 ermöglichte Usoforal die Teilnahme der Frauen der PFPC am Weltsozialforum in Dakar. Seynabou Male-Cissé, Koordinatorin von Usoforal und gleichzeitig Präsidentin der Dialogkommission der PFPC, brachte den Casamance-Konflikt und seine Konsequenzen für die Bevölkerung auf einer Pressekonferenz und in mehrere Diskussionsforen ein. So war es möglich,

die internationale Aufmerksamkeit auf einen Konflikt zu lenken, der selbst auf dem afrikanischen Kontinent – trotz seiner Brisanz – weitgehend ignoriert wird.

Innerhalb kürzester Zeit schaffte es die PFPC, ein unverzichtbarer Akteur auf dem Weg zum Frieden in dem 30 Jahre andauernden Konflikt zu werden.

Nationale Bekanntheit erlangte die Plattform besonders während des Präsidentenwahlkampfs, indem sie die Kandidaten aufforderte, ein Manifest zu unterschreiben, das sie verpflichtete, den Bürgerkrieg im Falle ihrer Wahl als oberste Staatspriorität zu behandeln.

Der damalige Premierminister bezeichnete das Manifest als Lüge und weigerte sich, es dem ehemaligen Präsidenten Wade zu übergeben. Die PFPC ging mit dieser Information an die Presse. Das Manifest, das über die Gräueltaten des Konflikts berichtet und die Forderungen der Frauen enthält, war daraufhin überall zu lesen. Von den 14 Wahlkandidaten unterschrieben neun das Manifest. Vier weitere, die nicht nach Ziguinchor kamen, bezeugten per Anruf oder E-Mail ihre Zustimmung. Den Frauen der PFPC war ein überraschender Schachzug gelungen: Fortan war der Casamance-Konflikt, der im restlichen Senegal oft vergessen wird, Teil aller Wahlkampagnen.

Die Frauen nutzten diese Aufmerksamkeit, indem sie vor der zweiten Wahlrunde mit großer Medienwirkung und unter Beteiligung von 1000 Frauen ein öffentliches Interview mit dem ehemaligen Präsidenten Abdoulaye Wade und dem jetzigen Amtsinhaber Macky Sall organisierten. Sie konfrontierten beide mit ihren Forderungen nach inklusiven Verhandlungen unter Einbeziehung der Nachbarländer, der Zivilgesellschaft und vor allem der Frauenorganisationen sowie der Betreuung der Opfer und einem generellen Ende der Gewalt.

DIE MÜHEN DER EBENE

Nun reichen ein Mandat und erfolgreiche Mobilisierung nicht, um nachhaltig auf höchster Ebene zu intervenieren. Damit aus Plädoyers konkrete Politik wird, bedarf es strategischer Aktionspläne für eine langfristige Advocacy.



Demonstration in der Casamance





Voraussetzungen dafür sind:

- eine regelmäßige Konfliktanalyse,
- ein gutes Kommunikationssystem,
- die Nutzung der Potenziale der Mitglieder,
- konkret ausgearbeitete Vorschläge zur Unterstützung der Friedensverhandlungen,
- regelmäßige Treffen und Austausch mit der Basis.

Eine Herausforderung ist es, dass Usoforal und Kabonketoor als einzige Mitgliedsorganisationen aus dem Peace-Building-Bereich kommen. Den anderen fehlt in dieser Hinsicht das Know-how, auch verfügen die wenigsten über Kenntnisse im Projektmanagement.

Die Dachorganisation PFPC kämpft zudem seit ihrem Bestehen immer wieder um ihr finanzielles Überleben. Das erschwert eine langfristige Bindung von gut ausgebildetem Personal und eine vorausschauende Planung. Gleichzeitig wird sie von diversen externen Organisationen oder Geldgebern hofiert, die gerne von ihrem Ruf profitieren möchten. Damit gerät die Plattform in Gefahr, auf Kosten ihrer Basisarbeit und ihres Mandats in die Konferenzkultur eingebunden zu werden und als Konkurrent der sie tragenden lokalen Organisationen aufzutreten.

Die Gründungsorganisation Usoforal befindet sich damit in einem Dilemma: Sie hat als Fach-Nichtregierungsorganisation ihre Sichtbarkeit und die Pflege politischer Kontakte bewusst an die Plattform abgegeben und versucht seitdem, ihre Erfahrung mit Advocacy und transparenter Basisarbeit in deren Gremien einzubringen. Auf Grund der institutionellen Schwäche der Plattform erscheint das bitter nötig. Dabei wird Usoforal jedoch von anderen größeren Mitgliedsorganisationen als dominant wahrgenommen,

während sich die Koordination der Plattform primär um Geberkontakte bemüht. Die Dorfebene kann sich in solche Diskussionen nicht einbringen. An der Spitze der Plattform treffen sich meist studierte Frauen, die langjährige Erfahrung in der Friedensarbeit haben und es gewohnt sind, für die Durchsetzung ihrer Ziele zu kämpfen, strategisch zu arbeiten und sich Gehör zu verschaffen. Daneben stehen die „Frauen an der Basis“, die nicht regelmäßig an den Treffen teilnehmen können, nicht selten zu den Anderen aufblicken und die sich hauptsächlich eine Stärkung und die Anerkennung ihrer Organisationen wünschen, die aber als „ruhigere Mitglieder“ Gefahr laufen, überhört zu werden.

Der Ansatz Usoforals, sich auf Grundlage respektvoller Arbeitsbeziehungen mit Landfrauen für deren Interessen einzusetzen, sollte durch die Plattform zusätzliche Legitimität erhalten. Zahlenmäßig ist dies gelungen; die Plattform kann kurzfristig Tausende Frauen mobilisieren. Der Austausch auf Augenhöhe zwischen politischen Avantgardistinnen und den Frauen vom Dorf vollzieht sich aber eher in exemplarischen Arbeitszusammenhängen Usoforals.

Usoforal hat die Konsequenz für sich gezogen. Es wird weiterhin die PFPC, die sich für die Frauen der Casamance stark macht, unterstützen und fördert deren Organisationsentwicklung. Entscheidungsbereiche sollen dabei klar definiert werden, die PFPC soll anstelle von Projektarbeit ihre Rolle als Dachverband wieder in den Vordergrund rücken sowie nach innen und außen transparent arbeiten. Weiterhin sollen auch die Frauen an der Basis fortgebildet werden, um ihrer Aufgabe als Friedensakteurinnen nachgehen zu können. Parallel dazu wird aber Usoforal mit seinem Detailwissen um die Lebensbedingungen der Landfrauen wieder im eigenen Namen auf der Makroebene aktiver werden. Usoforal wird mit Unterstützung des WFD an der Herstellung eines Dokuments arbeiten, das die Position der Frauen für die zukünftigen Friedensverhandlungen weiter ausbuchstabiert.

Der MFDC bezeichnet die Frauen in ihrer Rolle in Konflikten in der Gemeinde als Feuerwehr oder Rotes Kreuz, aber die Frauen des Senegals wollen mehr als die Notintervention: Sie wollen aktiv am Friedensprozess teilnehmen und fordern, dass ihre Belange dabei berücksichtigt werden. Ende Juni 2012 nutzte der neue Präsident Macky Sall eine Ministerkonferenz in Ziguinchor, um der PFPC eine Audienz zu geben. Unter den Augen der Öffentlichkeit übergab er ihren Vertreterinnen eine Fackel als Symbol für den Frieden in der Casamance. Sie steht auch dafür, dass sie ihr eigenes Schicksal in die Hand nehmen.



Cathy Kopp: Sozialpädagogin, Mediatorin arbeitet seit Ende 2011 als Friedensfachkraft für den WFD in dem Projekt USOFORAL